



Rüstung, Krieg und das liebe Geld

... oder warum wir uns Abrüstung und Frieden nicht „leisten“ können

Von KORNELIA HALACH

Die Kriege von morgen sind auch eine Folge der Taten oder Unterlassungen von heute. Abgesehen von den furchtbaren Folgen von Kriegen für die betroffenen Völker ist es allein schon angesichts des herrschenden Hungers und Elends in der Welt unverantwortlich und geradezu grotesk, immer größere Summen in Rüstungsprojekte zu stecken. Gefordert wird daher vielfach eine „ökologische Konversion“: Anstatt Rüstungsgüter sollen notwendige und ökologisch verträgliche zivile Produkte hergestellt werden.

Produktion für den zivilen Markt statt für die Rüstung?

Diese Forderung erscheint durchaus logisch und machbar, dennoch wird sie in der Praxis nicht umgesetzt. Warum? Oft wird als Begründung angeführt, dass der „politische Wille“ fehle. Es müssten eben noch mehr Menschen auf die Straßen gehen und gegen Rüstung und Krieg demonstrieren.

Doch dabei wird übersehen, dass diese Forderung in unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem gar nicht machbar ist! Denn das Angebot von Produkten und Dienstleistungen für den zivilen Ver- und Gebrauch ist heute schon größer als die vorhandene Nachfrage, was nicht zuletzt auch ein wesentlicher Grund für die zunehmende Arbeitslosigkeit ist. Wenn nun noch anstelle von Rüstungsgütern weitere Waren oder Dienstleistungen für den zivilen Markt produziert würden, würde diese Situation noch weiter verschärft.

Es hört sich verrückt an, dass es unsere Situation verschlimmert, wenn Güter zum Nutzen der Bevölkerung produziert werden anstelle von Gütern, die zur Zerstörung bestimmt sind. Doch das kapitalistische Wirtschaftssystem kommt mit Sättigungsprozessen – eigentlich eine natürliche und wünschenswerte Entwicklung – nicht zurecht.

Die Gründe hierfür sollen im Folgenden genauer ausgeführt werden. Außerdem soll ein Ausblick gegeben werden, unter welchen Voraussetzungen ein Wirtschaftssystem auch ohne Rüstungswahnsinn und Krieg unter Schonung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen funktionieren, d. h. Vollbeschäftigung und Wohlstand für alle bieten kann.

Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Rüstung sind zwar schon häufig gesehen und beschrieben worden, doch ist der entscheidende Einfluss, den die heutige Geldordnung hat, vielen Menschen nicht bewusst.

Welche Rolle spielt das Geld?

Geld nimmt bekanntlich in der Wirtschaft eine Schlüsselrolle ein, es vermittelt zwischen Bedarf und Leistungsangebot. Unsere extrem arbeitsteilige Wirtschaft ist existentiell darauf angewiesen, dass das Geld den Austausch von Waren und Dienstleistungen zuverlässig ermöglicht. Fehlt es am Geld, stockt der Absatz, werden Arbeiter entlassen und Firmen geschlossen, kurz: die Wirtschaft steckt in der Krise.

Heutzutage bedeutet dieses „Fehlen“ von Geld nicht mehr, dass insgesamt zu wenig Geld vorhanden wäre. Früher hingegen, als das Geld noch mit Gold gedeckt sein musste, kam das oft vor und löste schwerste Krisen aus. Denn die verfügbare Geldmenge konnte

sich nicht nach dem Umfang der Wirtschaft richten, sondern hing auf Gedeih und Verderb von der vorhandenen Goldmenge ab. Aus diesen Gründen wurde die Golddeckung auch abgeschafft.

Die heutigen Krisen und das – scheinbare – Fehlen von Geld haben weniger offensichtliche Gründe: Es genügt nämlich nicht, dass das Geld irgendwo vorhanden ist, sondern es muss auch seine Aufgabe erfüllen, es muss „im Umlauf sein“, also den Austausch von Gütern vermitteln. Geld, das nicht in der Wirtschaft zirkuliert, ist für die Wirtschaft wirkungslos – es ist gewissermaßen, als ob dieses Geld tatsächlich nicht existierte, mit den oben schon genannten negativen Folgen.

Dass möglichst alles vorhandene Geld in Umlauf bleibt, wird in unserer herrschenden Geldordnung mit Hilfe einer Belohnung, dem Zins, zu bewerkstelligen versucht. Der Zins ist ein Anreiz, dass jemand, der Geld übrig hat, sein Geld nicht für die Wirtschaft nutzlos herumliegen lässt, sondern es einer Bank zur Verfügung stellt, die es weiterverleiht an jemanden, der es wieder in der Wirtschaft einsetzt, also damit Güter kauft.

Kreditnehmer können Verbraucher, Unternehmer oder auch der Staat sein. Sie müssen mit den anfallenden Kreditzinsen sowohl die Guthabenzinsen für die Geldanleger als auch die sog. Bankmarge, die Kosten und Gewinne für die Bank, aufbringen. Dabei bezahlen die Zinsen des Staates die Bürger – über die Steuern. Und die Zinsen der Wirtschaft bezahlen ebenso die Bürger – über die Produktpreise.

Auch die Aktien funktionieren nach demselben Prinzip: Der Aktionär (Geldbesitzer) legt sein Geld nur in Aktien an, wenn er mit einer attraktiven Rendite rechnen kann. Dabei steckt die Gewinnausschüttung (Dividende) für die Aktionäre genau wie der Zins in den Produktpreisen.

Wachstum und Sättigung

Es liegt auf der Hand, dass bei diesem System die Geldanleger durch Zins und Dividende (im Folgenden zusammengefasst als Kapitalkosten) immer mehr Geld bekommen, die Vermögen wachsen also. Das wiederum bedeutet, dass immer mehr Geld über Kredite und Aktien in den Wirtschaftskreislauf zurückgeholt werden muss und die Kapitalkosten dadurch ebenfalls ständig zunehmen.

Damit wir diese angestiegenen Kapitalkosten aufbringen können, muss die Wirtschaft stark genug wachsen. Aber das tut sie nur, wenn wir Jahr für Jahr immer mehr produzieren und Dienstleistungen erbringen und – ganz wichtig – dafür auch Abnehmer finden, die sie bezahlen. Und genau da hakt es. Wie wir täglich » » »

in den Nachrichten hören können, haben wir schon seit einiger Zeit erhebliche Probleme mit unserem Wirtschaftswachstum. Warum? Weil unsere Wirtschaft mit Sättigung zu kämpfen hat. Dabei gibt es zwei Sorten von Sättigung: die „echte“ und die „erzwungene“.

Die echte Sättigung bedeutet, dass die Menschen alles haben, was sie brauchen, also „satt“ sind. Das heißt nicht, dass sie gar nichts mehr kaufen, schließlich müssen sie ja essen und auch hin und wieder neue Kleider und Handys haben, aber sie kaufen nicht jedes Jahr immer mehr. Für viele Menschen in den westlichen Industriestaaten trifft das zu. Und diese Art der Sättigung ist ja – eigentlich – auch erwünscht!

Dagegen bedeutet die erzwungene Sättigung, dass Menschen zwar noch viele unbefriedigte Bedürfnisse haben, ihnen aber das Geld fehlt, die gewünschten Güter zu bezahlen. Sie können also gar nicht mehr kaufen, obwohl sie es gerne würden. Dies trifft für sehr viele Menschen in der Dritten Welt zu (viele davon verhungern sogar aus diesem Grund!), aber auch für immer mehr Menschen in den westlichen Industriestaaten.

Diese erzwungene Sättigung ist eine direkte Auswirkung der Umverteilung des Geldes durch unser Zinssystem, denn die Kapitalkosten, die die Vermögenden (ohne jede eigene Arbeit) bekommen, fehlen den Arbeitenden, besonders den Geringverdienern. Denn – wie oben bereits angedeutet – zahlen wir mit jedem Einkauf und mit jeder Dienstleistung (wie z. B. der Telefonrechnung oder der Müllabfuhrgebühr) durchschnittlich 50 % an Kapitalkosten. In der Miete sind es sogar bis zu 80 %.

Für unsere kapitalistische Wirtschaft bedeutet Sättigung (auch die positive) allerdings ein Problem: Die Nachfrage stagniert, es hapert mit dem Wachstum! Das Ergebnis ist, dass die ständig wachsenden Vermögen nicht mehr genügend attraktive (= rentable) Anlagemöglichkeiten finden. Aufgrund des Überangebots an Kapital würden also Zinsen und Dividenden sinken.

Doch bei unserem Geldsystem darf der Zins bzw. die Dividende nicht unter eine gewisse Höhe sinken, sonst wird es für Kapitalanleger unattraktiv und ihre Anlagebereitschaft würde rasch abnehmen. Niemand wird investieren, wenn am Ende der Produktionskette – beim Endprodukt – keine Abnehmer (Verbraucher) warten, die in den Preisen die Zinsen und Renditen bezahlen! Da hilft auch keine Steuererleichterung für Konzerne und Bezieher hoher Einkommen.

Es würde also sehr viel Geld aus dem Kreislauf „verschwinden“,

die Vermittlungsfunktion des Geldes würde weitgehend lahm gelegt. Produktion und Handel würden stark zurückgehen, die Volkswirtschaft geriete in eine große Krise mit Massenarbeitslosigkeit.

Welche Bedeutung hat die Rüstung fürs Wachstum?

Rüstung hat gegenüber der Produktion für den zivilen Markt einen gewichtigen Vorteil: Sie ist eine „marktfremde“ Güterproduktion in aller Regel auf Staatskosten und daher nicht auf die Nachfrage (Bedürfnisse und Kaufkraft) der Bürger angewiesen. Sie ist also von Sättigungsgrenzen nicht betroffen.

Hinzu kommt, dass das kapitalistische (= durch das Zinssystem zur vorrangigen Bedienung der Kapitalinteressen gezwungene) Wirtschaftssystem aus sich selbst heraus durch die zunehmende Umverteilung von Arm zu Reich für wachsende soziale Spannungen und Konflikte sorgt, sowohl innerhalb der Staaten als auch zwischen ihnen. Denn zwischen den Staaten greifen dieselben Gesetzmäßigkeiten von Verschuldung, Zinsendienst und Verarmung wie innerhalb. Die dritte Welt ist beredtes Beispiel dafür. So liefert das kapitalistische System sich selbst die – scheinbar von außen kommende – Rechtfertigung für die Rüstung.

Rüstung ist also ein ideales Mittel, um Wachstum trotz gesättigter Märkte aufrechtzuerhalten. Denn im Sozialprodukt wird nicht unterschieden zwischen denjenigen Produkten und Dienstleistungen, die uns mehr Wohlstand bringen und denen, die zur gezielten Zerstörung vorgesehen sind. Relevant ist einzig, dass eine Leistung gegen Geld erbracht wurde – wofür und aus welchem Grund spielt keine Rolle.

Ständig wachsende Geldvermögen verlangen zwingend immer mehr rentable Anlage- und Investitionsmöglichkeiten. Diese bekommen sie – durch die staatliche Verschuldungspolitik garantiert – mit der expandierenden Rüstung, aber auch zum Beispiel mit den kapitalintensiven und relativ kurzlebigen Atomenergieanlagen. Weil die Geldvermögen ständig zunehmen und die Banken die Zinsen für ihre Kunden und die Firmen die Renditen für ihre Aktionäre hereinbekommen wollen, müssen diese Wahnsinnsprojekte ebenfalls wachsen (Overkill) und muss die Schaffung militärischer Projekte schließlich bis in den Weltraum ausgedehnt werden.

Würden nun die Rüstungsinvestitionen im Falle einer Abrüstung größeren Ausmaßes fortfallen, würden nicht nur Millionen Arbeitskräfte „freigesetzt“, sondern es wäre auch aufgrund der Schwemme von Kapital mit dessen Rentabilität vorbei. » » »

Krieg und Kapital

Die Verbindung zwischen Kapital und Krieg bringt ein Artikel in der Kundenzeitschrift „Sparkasse“ des deutschen Sparkassenverbandes von 1891 (Nachdruck im Dez. 1988 in derselben Zeitschrift) auf den Punkt:

„Die Ursache für das Sinken des Zinsfußes wird vorzüglich darin gefunden, dass die besonders rentablen Capitalanlagen großen Maßstabes heute erschöpft sind und nur Unternehmungen von geringer Ergiebigkeit übrig bleiben. (...) So spricht denn alles dafür, dass wir noch einem weiteren Sinken des Zinsfußes entgegensehen. Nur ein allgemeiner europäischer Krieg könnte dieser Entwicklung Halt gebieten durch die ungeheure Capitalzerstörung, welche er bedeutet.“

Dieser Schluss erscheint ungeheuerlich! Aber er ist – wie wir wissen – seit 1891 zweimal in Erfüllung gegangen: Zwei „allgemeine europäische Kriege“, die sogar weltweit ausgedehnt wurden, haben dem Sinken des Zinsfußes nicht nur jeweils Einhalt geboten, sondern ihn auch erneut auf lukrative Höhen gehoben! Nach dem Krieg feierte man dann die zwangsläufig großen Wachstumsraten des Wiederaufbaus – fern von jeder Sättigung – stolz als „Wirtschaftswunder“. Angesichts dieser Nachhol- und Aufbauinvestitionen war das Kapital entsprechend knapp und durchweg hoch verzinst. An Rüstungs- oder gar Kriegsgeschäfte dachte darum damals kaum jemand. Im Gegenteil: Viele Unternehmer hatten nach Kriegsende geschworen, niemals mehr in die Rüstungsproduktion einzusteigen. Doch:

„Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz des Rufes der Millionen: ‚Nie wieder Krieg‘, entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muss ich sagen: Wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft, beibehalten wird, so wage ich es, heute schon zu behaupten, dass es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen.“ (Dies schrieb Silvio Gesell 1918 in einem Leserbrief an eine Berliner Zeitung.)

Mit dem Auslaufen des Wiederaufbaus, den ersten Sättigungserscheinungen auf den Konsummärkten und einer wachsenden Geldvermögensbildung kommt der Zins wieder unter Druck. Z. B. fiel in der BRD der Realzins am Kapitalmarkt schon in den 60er Jahren im Durchschnitt auf 4 % zurück. Es mussten dringend neue Absatz- und Wachstumsmärkte her! Zu diesem Zweck bediente man sich nacheinander der Werbung, der Verschleiß- und Wegwerf-Produktion, der Exportausweitung und – Rüstung und Krieg.

Letzteres bislang noch außer Landes: in Form von Waffenexporten und Wiederaufbauleistungen in Kriegsgebieten.

Doch inzwischen genügt auch all dies nicht mehr, unser Wachstum auf ausreichender Höhe zu halten. Sogar in Europa nehmen Verarmung und soziale Spannungen wieder stark zu. Kriege sind wieder „salonfähig“. Als offizielle Kriegsgründe werden zwar fast immer ethnische, religiöse und politische Konflikte genannt, doch in Wahrheit treten diese meist erst dann zutage, wenn die sozialen Bedingungen unerträglich werden.

Zum Schluss nochmals ein Zitat von Gesell (aus „Geld oder Krieg“, in Silvio-Gesell-Werke, Band 7), in dem er das herkömmliche Geld mit einer „schadhaften Leiter“ verglich:

„Je höher wir steigen, um so tiefer stürzen wir, wenn sie bricht. Und sie wird brechen. Unser Geld bedingt den Kapitalismus, den Zins, die Massenarmut, die Revolte und schließlich den Bürgerkrieg, der erfahrungsgemäß mit unheimlicher Schnelligkeit zur Barbarei zurückführt. (...) Wer es vorzieht, seinen eigenen Kopf etwas anzustrengen statt fremde Köpfe einzuschlagen, der studiere das Geldwesen ...“

Gibt es denn eine funktionierende Lösung?

Ja! Das Geld müsste so konstruiert sein, dass es ohne Zins- oder Renditeforderungen in der Wirtschaft zirkuliert. Da das Geld keine Naturerscheinung ist, sondern wir Menschen es „erfunden“ haben, können wir es auch verändern. Die zielführende Lösung wäre, dem Geld sog. „Durchhaltekosten“ anzuheften (Keynes). Dies wäre technisch ohne Weiteres möglich, und mehrere „Versuche in freier Wildbahn“ (u. a. in Wörgl 1932/33, mitten in der Weltwirtschaftskrise) verliefen höchst erfolgreich.

Wachstumszwang, Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit und soziale Polarisierung in Arm und Reich würden der Vergangenheit angehören. Und wer Angst hat, dass er dann ja auch selbst keine Zinsen und Dividenden mehr bekäme, der erinnere sich, dass er in den Preisen und Steuern ein Mehrfaches davon an die wenigen Besitzer der richtig großen Vermögen bezahlt. Und selbst die dürften sich freuen, künftig im Frieden zu leben.

Die Initiativen der Friedensbewegung sollten sich also bewusst sein, dass das Problem der Rüstung und vor allem das des Friedens solange nicht zu lösen ist, wie die Fehlstrukturen unserer Geldordnung unangetastet bleiben. Sie sollten daher dieses Thema in ihre wichtige Aufklärungsarbeit mit einbeziehen. « « «